



WIRTSCHAFTLICHER BOOM – GESELLSCHAFTLICHE SPANNUNGEN

Ursachen und wirtschaftspolitische Implikationen

- Die Wirtschaft läuft in allen großen Wirtschaftsräumen der Welt derzeit rund. Gleichzeitig sind viele westliche Gesellschaften zunehmend gespalten. Auf den ersten Blick ist dies ein Widerspruch, denn eine starke Wirtschaft sollte zu einem entspannten Leben beitragen. Die gesellschaftlichen Spannungen lassen sich deshalb auch nur zu einem kleineren Teil mit ökonomischen Faktoren, dafür aber mit soziologischen, psychologischen und politischen Faktoren erklären.
- Gesellschaften werden vor allem von drei Elementen zusammengehalten: von Gemeinsamkeiten, Gesetzen (geschriebenen und ungeschriebenen) und Vertrauen. Alle drei Elemente entwickeln sich über viele Jahre, manchmal über Generationen. Nun werden sie binnen kurzer Zeit einer Belastungsprobe unterzogen. Die Globalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft ist vielfach direkt oder indirekt daran beteiligt, obwohl sie den Menschen mehrheitlich Wohlstand und Freiheit gebracht hat.
- Beim gesellschaftlichen Trend zu mehr Individualität und Verschiedenheit verliert das Gemeinsame an Bedeutung. Somit ist es kaum verwunderlich, dass die großen Volksparteien ihre Bindungskraft verlieren und auch die Parteienlandschaft vielfältiger wird.
- Der Markt liefert den Menschen individuelle, maßgeschneiderte Lösungen. Für jeden auch noch so ausgefallenen Konsumwunsch gibt es das passende Produktangebot. Bei Kollektivgütern, also Gütern und Dienstleistungen, die nicht über den Markt, sondern vom Staat bereitgestellt werden, gilt hingegen: „One size fits all.“ Das erfordert von den Bürgern Kompromissfähigkeit im politischen Bereich, die sie aus anderen Bereichen kaum noch gewohnt sind. Es gibt dabei immer öfter Konflikte.
- Der Mensch neigt dazu, sich mit Gleichgesinnten zu umgeben. So entstehen Milieus, die in sich relativ homogen sind, die sich aber von anderen Milieus abgrenzen und damit zur Fragmentierung der Gesellschaft beitragen. Das Internet verschärft die Fragmentierung, weil es das Entstehen von Filterblasen und Echokammern begünstigt.
- Gute Wirtschaftspolitik nimmt die Menschen so, wie sie tatsächlich sind (und nicht wie sie sein sollten). Da die Gesellschaft mehrheitlich nicht aus Weltbürgern besteht, muss der Globalisierungsprozess behutsam gestaltet werden. Dabei ist Freihandel weniger problematisch als Migration, weil eine ungesteuerte Zuwanderung die Fragmentierung der Gesellschaft weiter verstärkt. Der Zuwanderungspolitik fällt deshalb eine besonders wichtige Rolle zu. Moderate Wachstumseinbußen sind der Preis für höhere gesellschaftliche Stabilität.

Autor:

Dr. Jörn Quitzau
Makro Research
Telefon +49 40 350 60-113
joern.quitzau@berenberg.de



WIRTSCHAFTLICHER BOOM – GESELLSCHAFTLICHE SPANNUNGEN

Ursachen und wirtschaftspolitische Implikationen

1. Einleitung

Die Wirtschaft boomt, doch die Gesellschaft driftet auseinander. Auf den ersten Blick wirkt dies wie ein Widerspruch, denn eine starke Wirtschaft sollte zu einem besseren Miteinander in einer Gesellschaft beitragen. Ein zweiter Blick zeigt aber, dass es ökonomische, soziologische, psychologische und politische Gründe gibt, die den Widerspruch zumindest teilweise erklären können. Viele gesellschaftliche Spannungen haben mit der Globalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft zu tun. Die aktuelle US-Handelspolitik zeigt sehr deutlich, dass die Globalisierung unter Druck geraten ist. Weitere Rückschläge sind möglich. Die Angst vor einem ausgewachsenen Handelskrieg lässt die Börsen zittern.

Die Globalisierung steht in der Kritik, weil ihr trotz beeindruckender Wachstumserfolge negative Begleiterscheinungen zugeschrieben werden. Mit ihr sitzt indirekt auch die Marktwirtschaft auf der Anklagebank, denn letztlich bedeutet Globalisierung, dass sich marktwirtschaftliche Mechanismen weltweit ausbreiten. Werden Marktwirtschaft und Globalisierung zu Recht beschuldigt oder dienen sie bloß als Sündenböcke? Gehen die Spannungen bald vorüber oder drohen sie zum Dauerzustand zu werden? Was sind die Herausforderungen für die (Wirtschafts-) Politik, welche Folgen sind für die längerfristigen Wachstumsraten zu erwarten? Wie kommt es zu so unterschiedlichen Wahrnehmungen der gleichen gesamtwirtschaftlichen Situation?

Bei der Globalisierungsfrage ist klar, dass sie keine Entweder-Oder-Frage ist. Vielmehr muss es abseits des Schwarz-Weiß-Rasters darum gehen, die Globalisierung so zu gestalten, dass ihre Vorteile realisiert werden können, ohne gleichzeitig die Gesellschaften innerlich zu spalten.

Üblicherweise betrachten wir als Volkswirte die wirtschaftliche Entwicklung durch die rein ökonomische Brille. Dabei sehen wir marktorientierte Reformen und freien Handel prinzipiell als positiv an, weil sie das Wachstum ankurbeln. Die wirtschaftlichen Vorteile der Globalisierung stehen für uns außer Frage. Da aber die gesellschaftliche Spaltung nicht allein mit der herkömmlichen ökonomischen Herangehensweise erklärbar ist, möchten wir mit dieser Publikation abseits der üblichen Pfade nach Erklärungen suchen.

*Scheinbarer Widerspruch: Boomende
Wirtschaft, gesplante Gesellschaft.*

*Globalisierung und Marktwirtschaft auf der
Anklagebank.*

*Globalisierung ist so zu gestalten, dass
ihre Vorteile realisiert werden können,
ohne gleichzeitig die Gesellschaften
innerlich zu spalten.*

*Gesellschaftliche Spaltung ist nicht allein mit
ökonomischen Argumenten zu erklären.*

2. Hintergrund: Gesellschaftliche Spannungen trotz wirtschaftlichen Erfolgs

Die Wirtschaft läuft in allen großen Wirtschaftsräumen der Welt derzeit rund. Dass viele westliche Gesellschaften dennoch zunehmend gespalten sind, liegt denn auch weniger an wirtschaftlichen oder sozialen, sondern an politischen Gründen.

Zehn Jahre nach der globalen Finanzkrise befindet sich die Weltwirtschaft auf einem soliden Wachstumspfad. Alle großen Wirtschaftsräume (USA, Europa, China und Japan) erleben einen konjunkturellen Höhenflug. Insbesondere in Deutschland könnte die wirtschaftliche Lage kaum besser sein: Der Arbeitsmarkt boomt, der Ifo-Geschäftsklimaindex erreichte um den Jahreswechsel 2017/18 historische Höchststände und der Bundesfinanzminister schreibt schwarze Zahlen. Die wirtschaftlichen Folgen der globalen Finanzkrise sind in vielen Regionen zu einem guten Teil überwunden – nicht zuletzt, weil die Regierungen auf protektionistische Maßnahmen verzichtet haben.

Ein so positives wirtschaftliches Umfeld müsste eigentlich dafür sorgen, dass die Bevölkerung zufrieden und das gesellschaftliche Umfeld entspannt ist. Tatsächlich trifft in vielen etablierten Industrienationen aber das Gegenteil zu: Unzufriedenheit hat sich breit gemacht. Laut einer aktuellen Umfrage des Ipsos Instituts halten die Bürger vieler großer Staaten die Gesellschaft ihres Landes mehrheitlich für „ziemlich gespalten“ oder „sehr gespalten“ (s. Abbildung 1).¹ Die Debatte ist giftig, der gesellschaftliche Zusammenhalt zeigt erkennbar Risse und die politische Stabilität ist vielerorts in Gefahr. Abschottung wird wieder zum Thema. Dass die skizzierten Spannungen ein internationales Phänomen sind, lässt sich an vielen Wahlergebnissen ablesen – auch wenn die Polarisierung in den Ländern unterschiedlich stark ausfällt. Die Wahl des exzentrischen Politik-Neulings Donald Trump zum amerikanischen Präsidenten, die – wenn auch hauchdünne – Entscheidung der britischen Bevölkerung für den Austritt aus der Europäischen Union sowie der schleichende (in manchen Fällen auch rasante) Niedergang der großen Volksparteien in vielen Ländern Europas sind die wohl markantesten Belege für die angespannte Lage.

Alle großen Wirtschaftsräume (USA, Europa, China und Japan) erleben einen konjunkturellen Höhenflug.

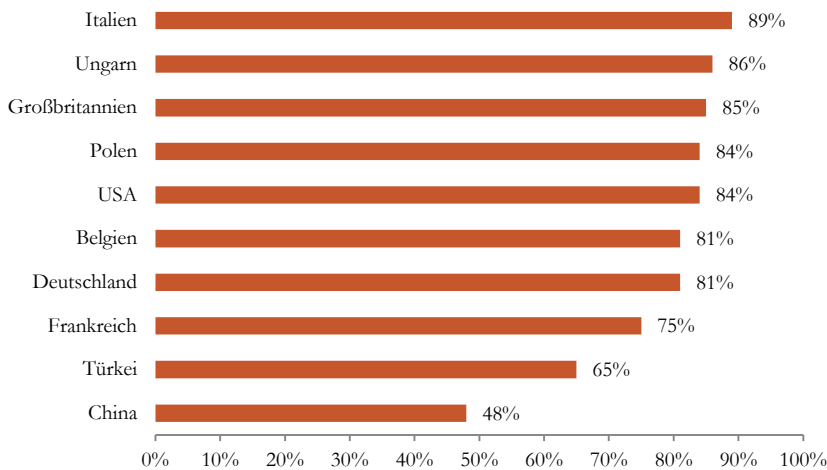
Dennoch hat sich Unzufriedenheit breit gemacht. Die Debatte ist giftig, der gesellschaftliche Zusammenhalt zeigt erkennbar Risse und die politische Stabilität ist vielerorts in Gefahr.

¹ Vgl. Ipsos (2018), Europäer sehen zunehmende Spaltung der Gesellschaft. Pressemitteilung:

https://www.ipsos.com/sites/default/files/ct/news/documents/2018-04/ipsos-pi-gesellschaftliche_spaltung_april2018.pdf

Abbildung 1: Gespaltene Gesellschaften

Anteil der Befragten, die ihr Land für "ziemlich gespalten" oder "sehr gespalten" halten



Quelle: BBC Global Survey, 2017 Ipsos.

Selbst in Deutschland, wo gemessen an den wirtschaftlichen Eckdaten in der Bevölkerung Ruhe und Zufriedenheit herrschen müsste, ist das gesellschaftliche Klima stark aufgeheizt. Gemäß der Ipsos-Umfrage halten 81 % der Deutschen ihr Land für „ziemlich gespalten“ oder „sehr gespalten“. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat am 21. März 2018 den gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Mittelpunkt ihrer ersten Regierungserklärung der neuen Legislaturperiode gestellt.² Sie möchte den Zusammenhalt innerhalb dieser Legislaturperiode wieder stärken und beabsichtigt, insbesondere sozialpolitische Instrumente dafür einzusetzen.

Dieser sozialpolitische Ansatz ist insofern nachvollziehbar, weil inzwischen die These weit verbreitet ist, die Spannungen seien das Ergebnis von Gerechtigkeitsdefiziten. Mehr Umverteilung und somit eine gerechtere Einkommens- und Vermögensverteilung wird mittlerweile von vielen Beobachtern als probates Mittel gegen gesellschaftliche Spaltung und Polarisierung gesehen. Selbst der bislang als neoliberal geltende Internationale Währungsfonds (IWF) hat seinen zweimal pro Jahr erscheinenden „Fiscal Monitor“ im Oktober 2017 unter den Titel und Themenschwerpunkt „Tackling Inequality“ gestellt.³ Doch wären allein verteilungs- und sozialpolitische Aspekte

Bundeskanzlerin Angela Merkel stellt gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Mittelpunkt ihrer Regierungserklärung.

Gerechtigkeitsdefizite werden von vielen Beobachtern – selbst vom IWF – als wichtige Ursache für die gesellschaftliche Spaltung gesehen. Neben den Verteilungsaspekten dürften aber noch andere Faktoren eine Rolle spielen, deren zeitliches Zusammentreffen ein explosives Gemisch ergeben hat.

² Vgl. Deutscher Bundestag (2018), Merkel: Zusammenhalt der Gesellschaft nicht aus den Augen verlieren,

<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2018/kw12-de-regierungserklaerung-merkel/547656> (abgerufen am 29. März 2018)

³ Vgl. Internationaler Währungsfonds (2017), Fiscal Monitor, Tackling Inequality, Oktober 2017.

verantwortlich, dann wäre zu klären, weshalb es ausgerechnet in den letzten Jahren und nicht schon viel früher zu Spannungen gekommen ist. Die Verteilungskennziffern haben sich in den letzten Jahren jedenfalls nicht in dem Maße verschlechtert wie sich die Stimmung aufgeheizt hat.⁴ Wahrscheinlicher ist, dass neben den Verteilungsaspekten noch andere Faktoren eine Rolle spielen, deren zeitliches Zusammentreffen ein explosives Gemisch ergeben hat.

3. Was hält Gesellschaften zusammen?

Gesellschaften werden im Wesentlichen von Gemeinsamkeiten, von geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen sowie von Vertrauen zusammengehalten. Alle drei Faktoren entwickeln sich über viele Jahre, manchmal über Generationen.

Die Ursachen für die zunehmende gesellschaftliche Spaltung können kaum ergründet werden, ohne ein Bild davon zu haben, was Gesellschaften im Kern zusammenhält. Was ist also die Klammer, die das reibungslose Zusammenleben in einer Gesellschaft ermöglicht? Im Wesentlichen sind es drei Elemente: a) Gemeinsamkeiten, b) Gesetze, c) Vertrauen.

a. Gemeinsamkeiten

Gemeinsamkeiten machen das Leben einfach. Ob Normen, Werte, Erfahrungs- und Erlebnishintergründe⁵, ob Sprache, Religion und Weltanschauungen – je größer die Übereinstimmung, desto harmonischer lässt sich das Miteinander gestalten und umso größer ist das Verständnis, das die Gruppenmitglieder füreinander aufbringen. Werden zudem die gemeinsamen Lebensrisiken wie Pflegebedürftigkeit, Krankheit oder Arbeitslosigkeit über eine staatliche Sozialversicherung abgedeckt, begründet dies eine Solidargemeinschaft.

Gesellschaften werden durch Gemeinsamkeiten, Gesetze und Vertrauen zusammengehalten.

Je größer die Gemeinsamkeiten, desto harmonischer lässt sich das Miteinander gestalten und umso größer ist das Verständnis, das die Gruppenmitglieder füreinander aufbringen.

⁴ Beispielsweise kommt der Wissenschaftliche Beirat des Bundesfinanzministeriums in einem Gutachten zu dem Ergebnis, dass in Deutschland die Ungleichheit der Arbeitseinkommen vor Steuern und Transfers nach der Wiedervereinigung zwar zugenommen hat, dass der Staat aber gerade am unteren Ende der Einkommensskala seine umverteilende Aufgabe weiter wahrgenommen hat. Vgl. dazu Wissenschaftlicher Beirat (2017), Einkommensungleichheit und soziale Mobilität, Gutachten 1/2017.

⁵ Gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse resultieren beispielsweise oft aus der Schulzeit, aus Bundeswehr- oder Zivildienst oder aus Sportvereinen.



b. Geschriebene und ungeschriebene Gesetze

Gesetze regeln das menschliche Verhalten und erleichtern so das Zusammenleben. Die Bedeutung der Gesetzestreue für das Funktionieren einer Gesellschaft liegt auf der Hand. Ebenfalls ausgesprochen wichtig, wenngleich in der öffentlichen Diskussion seltener berücksichtigt, sind ungeschriebene Gesetze, informelle Regeln und Normen. Informelle Regeln sind Gewohnheiten, die sich im Lauf der Zeit verfestigt haben. Normen sind Regeln, die als Orientierung dienen oder gar festlegen, was in bestimmten sozialen Situationen eine angemessene und erwartete Handlungsweise ist. Verhaltensnormen vereinfachen den Alltag, weil das jeweils angemessene Verhalten nicht in jeder Situation ständig neu entschieden und abgewogen werden muss. Normen abstrahieren von der individuellen Besonderheit und repräsentieren daher immer das Allgemeine oder Typische.⁶

Verhaltensnormen vereinfachen den Alltag, weil das jeweils angemessene Verhalten nicht in jeder Situation ständig neu entschieden und abgewogen werden muss. Sie sind Leitplanken des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Ungeschriebene Gesetze, informelle Regeln und Normen sind oft über viele Jahre, Jahrzehnte und manche sogar über Generationen gewachsen. Sie gelten nicht universell oder global, vielmehr weichen sie in unterschiedlichen Regionen, Ländern und Kulturkreisen voneinander ab. Zudem unterliegen sie im Zeitablauf einem gewissen Wandel, der durch ganz unterschiedliche Dinge wie etwa Technologie, Bildung, Migration oder durch die nachrückenden Generationen ausgelöst werden kann. Vollzieht sich der Wandel mit hohem Tempo, kann es zu Reibungen kommen, weil die eingeübte Routine auf den Prüfstand gerät und zumindest Teile der ungeschriebenen Gesetze, informellen Regeln und die Normen ihre Funktion als Leitplanken des gesellschaftlichen Verhaltens verlieren, ohne dass es bereits einen Konsens über die neuen Leitplanken gibt.

Ungeschriebene Gesetze, informelle Regeln und Normen sind oft über viele Jahre, Jahrzehnte oder gar über Generationen gewachsen.

c. Vertrauen

Vertrauen wird überall dort benötigt, wo es kein vollständiges Wissen bzw. keine vollkommene Gewissheit gibt.⁷ In der Wirtschaft sinken durch vertrauensvolles Miteinander die sogenannten Transaktionskosten. Zudem lassen sich Verträge auch dann abschließen, wenn Handelstatbestände nicht vollständig vertraglich abgesichert werden können. Das Vertrauen der Vertragspartner schließt diese verbleibende Lücke. Im täglichen Miteinander macht Vertrauen das Leben einfacher, wenn sich Menschen, die sich nicht oder nicht gut kennen,

Vertrauen senkt in der Wirtschaft die Transaktionskosten. Im täglichen Miteinander macht Vertrauen das Leben einfach, wenn sich die Menschen an die Gesetze und an die gängigen Gepflogenheiten halten.

⁶ Vgl. Schäfers, Bernhard (2016): Soziales Handeln und seine Grundlagen. Normen, Werte und Sinn, in: Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie.

⁷ Einen guten Überblick über den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen des Vertrauens gibt Erlei, Matthias (2018), Vertrauen, in: Wirtschaftliche Freiheit – Das ordnungspolitische Journal:

<http://wirtschaftlichefreiheit.de/wordpress/?p=22447>

an die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze und an die gängigen Gepflogenheiten halten.

Gemeinsamkeiten, Gesetze und Vertrauen bilden also den sozialen Kitt, von dem Gesellschaften zusammengehalten werden. Ein funktionierendes Gemeinwesen ist alles andere als selbstverständlich. Wenn die Gesellschaften – wie derzeit zu beobachten ist – auseinanderdriften, dann ist zu ergründen, was den Zusammenhalt erodieren lässt. Ein funktionierendes Gemeinwesen ist jedenfalls keine Selbstverständlichkeit.

Wenn die Gesellschaften – wie derzeit zu beobachten ist – auseinanderdriften, dann ist zu fragen, was den Zusammenhalt erodieren lässt.

4. Marktwirtschaft und Globalisierung: Eine Erfolgsgeschichte

Die Globalisierung ist vielfach direkt oder indirekt beteiligt, wenn es um die Ursachen für die gesellschaftlichen Spannungen geht. Aus rein ökonomischer Sicht ist dies erstaunlich, da die Globalisierung den Menschen Wohlstand und Freiheit gebracht hat. Erklärungen für die Globalisierungskritik lassen sich oft eher im Bereich der Soziologie, Psychologie oder Politikwissenschaften finden.

Da die Spannungen nicht nur in einem Land, sondern in vielen Industrieländern auftreten, liegt die Vermutung nahe, dass es gemeinsame Ursachen gibt. Zumindest teilweise dürfte die Globalisierung eine Rolle spielen, denn durch sie können sich wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen – ob positiv oder negativ – über die Ländergrenzen hinweg schnell ausbreiten.

Da die Spannungen nicht nur in einem Land, sondern in vielen Industrieländern auftreten, liegt die Vermutung nahe, dass es gemeinsame Ursachen gibt.

Bei der Globalisierung überwiegen aus ökonomischer Sicht ganz deutlich die positiven Aspekte. Die Ergebnisse der Außenhandelstheorie sind sehr klar: Die Globalisierung der Wirtschaft ist positiv für das Wachstum und den Wohlstand der Menschen. Werden Handelshemmnisse abgebaut, können die Produktionsfaktoren effizient eingesetzt und besser ausgelastet werden. Im Ergebnis gibt es höheren Wohlstand für alle beteiligten Länder.⁸ Die internationale Arbeitsteilung hat damit ähnlich produktive Ergebnisse wie die Arbeitsteilung zwischen einzelnen Personen – denn hier wie dort kann durch Ar-

Die ökonomische Theorie liefert starke Argumente für eine größtmögliche Integration der Weltwirtschaft. Auf größeren Märkten können Unternehmen Skalenerträge realisieren und somit profitabler werden.

⁸ Der positive Befund gilt zumindest unter den üblichen modelltheoretischen Annahmen, dass etwa vollkommene Konkurrenz auf den Güter- und Arbeitsmärkten und somit auch Vollbeschäftigung herrscht und dass Migration nicht durch Sozialleistungen ausgelöst wird. Vgl. dazu kritisch Schmidt, Ulrich (2018), Die neue Diskussion über den Freihandel aus (verhaltens)ökonomischer Sicht, IfW-Fokus 220 vom 6. Februar 2018.

beitsteilung, Spezialisierung und anschließenden Gütertausch/-handel deutlich mehr produziert und konsumiert werden, als wenn jede Person bzw. jedes Land alles selbst herstellen müsste. Die ökonomische Theorie liefert also starke Argumente für eine größtmögliche Integration der Weltwirtschaft. Auf größeren Märkten können Unternehmen Skalenerträge realisieren und somit profitabler werden.

Nicht nur die Theorie spricht für Marktwirtschaft und Globalisierung. Auch die praktischen Erfahrungen haben die theoretischen Erwartungen eindrucksvoll bestätigt: Allein in den Entwicklungs- und Schwellenländern konnten in den vergangenen 20 Jahren, also in der Hochphase der Globalisierung, rund eine Milliarde Menschen der Armut entkommen.⁹ Insbesondere China, das sich entschlossen in die internationale Arbeitsteilung integriert hat, konnte das Wachstum beschleunigen und ist dadurch zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt aufgestiegen.

Auch das Wachstum der Weltwirtschaft ist während der Globalisierungsphase der letzten zwei bis drei Dekaden sehr dynamisch ausgefallen. Dabei profitiert Deutschland in besonderer Weise von der internationalen Arbeitsteilung. Mit einem Leistungsbilanzüberschuss von derzeit rund 8 % übersteigen die Waren- und Dienstleistungsexporte die entsprechenden Importe. In Deutschland hängt fast jeder vierte Arbeitsplatz direkt oder indirekt vom Export ab, vor gut zehn Jahren war es nur jeder siebte Arbeitsplatz.

Gemessen an den aggregierten Zahlen ist die Globalisierung eindeutig eine Erfolgsgeschichte. Kritikwürdiges findet man erst unterhalb der Oberfläche der aggregierten volkswirtschaftlichen Daten. Viele der Argumente, die gegen Freihandel und Globalisierung vorgetragen werden, betreffen allenfalls Randgebiete der Ökonomie, sie sind oftmals im Bereich der Soziologie, Psychologie oder Politikwissenschaften angesiedelt. Die daraus resultierenden Rückwirkungen haben allerdings Einfluss auf den wirtschaftspolitischen Handlungsrahmen, sodass künftig auch Ökonomen die eher weichen Globalisierungsaspekte verstärkt berücksichtigen müssen.

Auch in der Praxis hat die Globalisierung gute Ergebnisse geliefert: In den Entwicklungs- und Schwellenländern konnten in den vergangenen 20 Jahren, also in der Hochphase der Globalisierung, rund eine Milliarde Menschen der Armut entkommen.

Deutschland ist mit seiner starken Exportwirtschaft einer der größten Profiteure der Globalisierung.

Viele der Argumente, die gegen Freihandel und Globalisierung vorgetragen werden, betreffen allenfalls Randgebiete der Ökonomie, sie sind oftmals im Bereich der Soziologie, Psychologie oder Politikwissenschaften angesiedelt.

⁹ Vgl. dazu Weltbank (2016), Taking on Inequality, Poverty and shared Prosperity 2016, S. 35ff.

5. Ökonomische Aspekte: Bewertungs- und Verteilungsfragen

Politiker und Ökonomen bewerten die Globalisierung hauptsächlich danach, was sie für die Gesellschaft oder die Wirtschaft als Ganze bringt. Der einzelne Bürger bewertet hingegen insbesondere den ganz persönlichen Nutzen. Voneinander abweichende Einschätzungen können also mit unterschiedlichen Bewertungsebenen erklärt werden.

Jede wirtschaftspolitische Maßnahme hat Folgen für eine Vielzahl von Menschen, oft sogar für die gesamte Bevölkerung eines Landes. Dabei produziert jede Entscheidung Gewinner und Verlierer. Aus volkswirtschaftlicher Sicht kann die Qualität einer wirtschaftspolitischen Maßnahme nicht daran gemessen werden, was sie für Einzelpersonen bedeutet.¹⁰ Vielmehr geht es darum, das bestmögliche Ergebnis für alle Beteiligten – also für die Gesamtheit der Bevölkerung – zu erreichen. Aus wohlfahrtsökonomischer Sicht ist eine wirtschaftspolitische Maßnahme dann erfolgreich, wenn die Gewinne der Gewinner höher sind als die Verluste der Verlierer – denn dann können die Gewinner die Verlierer kompensieren und darüber hinaus bleibt noch ein Nettogewinn übrig.¹¹ Für Freihandel und Globalisierung bedeutet dies: Solange die daraus entstehenden Wohlstandsgewinne ausreichen, um die Globalisierungsverlierer zu kompensieren, ist Globalisierung zu begrüßen. Diese Bewertungslogik – und damit auch die Rechtfertigung von Freihandel und Globalisierung – ist also gesamtwirtschaftlicher Natur.

Die Mehrheit der Menschen denkt allerdings nicht primär in gesamtwirtschaftlichen Kategorien. Mehrheitlich bewerten Menschen wirtschaftspolitische Maßnahmen insbesondere danach, was diese an Vor- und Nachteilen für sie persönlich bringen. Zudem überblicken die wenigsten Menschen die Interdependenzen im Wirtschaftsprozess, sodass Ursache und Wirkung nicht immer richtig zugeordnet und Vor- und Nachteile nicht immer richtig abgewogen werden. So werden zwar Arbeitsplatzverluste wegen billiger internationaler Konkurrenz unmittelbar der Globalisierung zugeschrieben, die niedrigen Güterpreise, die durch die billige Produktion im Ausland möglich sind, werden aber oft als selbstverständlich hingenommen und nicht als Globalisierungsvorteil eingestuft.

Aus wohlfahrtsökonomischer Sicht ist eine wirtschaftspolitische Maßnahme dann erfolgreich, wenn die Gewinne der Gewinner höher sind als die Verluste der Verlierer – denn dann können die Gewinner die Verlierer kompensieren und es bleibt noch ein Nettogewinn übrig. Ob eine Kompensation in der Praxis tatsächlich erfolgt, spielt dabei keine Rolle.

Die Mehrheit der Menschen denkt allerdings nicht primär in gesamtwirtschaftlichen Kategorien. Mehrheitlich bewerten Menschen wirtschaftspolitische Maßnahmen insbesondere danach, was diese an Vor- und Nachteilen für sie persönlich bringen.

¹⁰ Der Versuch, bei wirtschaftspolitischen Entscheidungen Verlierer vollkommen zu vermeiden, würde darauf hinauslaufen, den Status quo zu zementieren, weil es praktisch keine Reform gibt, die nicht auch Verlierer produziert.

¹¹ Ob die Verlierer tatsächlich durch die Gewinner kompensiert werden, spielt in der ökonomischen Analyse keine Rolle – es geht allein um die prinzipielle Kompensationsmöglichkeit.

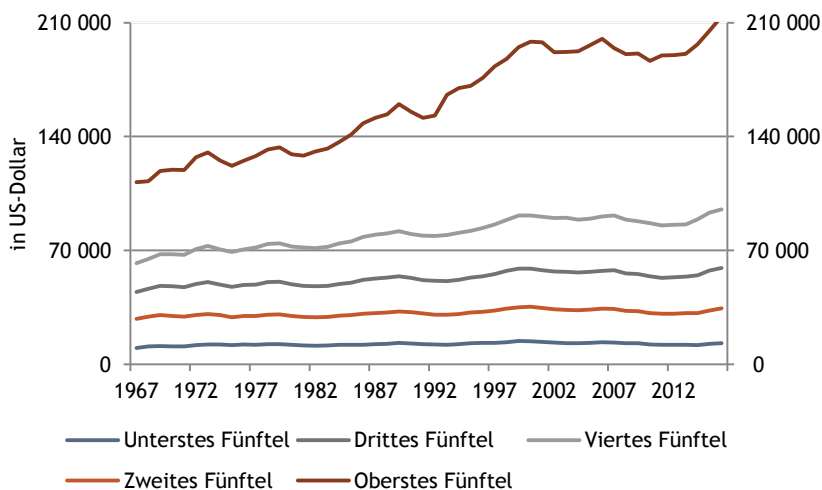
Wenn Menschen die Globalisierung nun durch ihre persönliche und nicht durch die gesamtwirtschaftliche Brille sehen, dann kann das Urteil des Einzelnen über die Globalisierung völlig anders ausfallen als das Urteil von Ökonomen und Politikern. Bringt sie dem Einzelnen mehr Nachteile als Vorteile – ggf. wegen fehlender Kompensationsmechanismen in dem betreffenden Land –, wird sie tendenziell abgelehnt. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Samuelson hat bereits im Jahr 2004 darauf hingewiesen, dass es durchaus Einzelpersonen oder Personengruppen geben kann, die als Netto-Verlierer aus dem Globalisierungsprozess hervorgehen.¹²

Wenn Menschen die Globalisierung durch ihre persönliche und nicht durch die gesamtwirtschaftliche Brille sehen, dann kann das Urteil des Einzelnen über die Globalisierung ganz anders ausfallen als das Urteil von Ökonomen und Politikern.

Solange die Globalisierungsverlierer nur eine kleine Gruppe an der jeweiligen Gesamtbevölkerung ausmachen, werden sie bei Wahlen nur geringen Einfluss haben und kaum für erhöhte Aufmerksamkeit sorgen. Anders sieht es aus, wenn die Globalisierungsverlierer eine kritische Masse erreichen und die Verlierer obendrein nicht ausreichend kompensiert werden. Der Blick auf die Einkommensentwicklung der letzten 40 Jahre in den USA signalisiert, dass die Vorteile von Wachstum und Globalisierung nur einem vergleichsweise kleinen Teil der Bevölkerung zugutegekommen sind.

Wenn die Globalisierungsgewinne – wie in den USA – nur einem vergleichsweise kleinen Teil der Bevölkerung zugute kommen, birgt dies gesellschaftliches Konfliktpotential.

Abbildung 2: Einkommensverteilung in den USA
Durchschnittswerte der Einkommensquintile



Quelle: United States Census Bureau

¹² Vgl. FAZ.net (2004), Paul Samuelson gießt Wasser auf die Mühlen der Globalisierungsgegner, Internet-Link: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/konjunktur/welthandel-paul-samuelson-giesst-wasser-auf-die-muehlen-der-globalisierungsgegner-1178479.html> (abgerufen am 20. April 2018).

Mitglieder des obersten Einkommensfünftels werden angesichts der kräftigen Einkommenszuwächse naturgemäß eine andere Bilanz über die wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte ziehen als die Mitglieder der drei unteren Einkommensfünftel. Dies wiegt umso schwerer, da in den USA die intergenerationale Einkommensmobilität vergleichsweise gering ist – die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Einkommensschicht wird also quasi vererbt.¹³ Auch das Urteil über die Globalisierung, die einen nennenswerten Teil zu den Einkommenszuwächsen der Top-Verdiener beigetragen hat, dürfte in den jeweiligen Einkommensklassen unterschiedlich ausfallen.¹⁴

Nun sind ungleiche Einkommens- und Vermögensverhältnisse in einer Marktwirtschaft weder neu noch grundsätzlich negativ. Im Gegenteil: Ungleichheit setzt wichtige Anreize, aus eigener Anstrengung zu mehr Wohlstand zu kommen. Wenn allerdings über Jahrzehnte rund die Hälfte der Bevölkerung von Einkommenszuwächsen ausgeschlossen ist und die Wachstums- und Globalisierungsgewinne nur einem relativ kleinen Teil der Bevölkerung zugutekommen, wie es in den USA gemäß Abbildung 2 der Fall ist, darf es nicht verwundern, wenn Fragen zur Wirtschaftsordnung aufkommen. Zumindest ist es nachvollziehbar, dass mit Blick auf die Verteilungsdaten und aufgrund des in Deutschland deutlich besser ausgebauten Sozialstaates die gesellschaftlichen Spannungen in den USA höher sind als in Deutschland.

Die Verteilungsfrage muss noch aus einem anderen Grund ernst genommen werden: Die experimentelle Wirtschaftsforschung kommt zu dem Ergebnis, dass für viele Menschen das Wohlbefinden nicht nur von der Höhe des eigenen Einkommens abhängt, sondern auch von der relativen Position innerhalb der Einkommenspyramide eines Landes. Vor allem für Menschen in Hocheinkommensländern, deren Grundbedürfnisse längst gedeckt sind, spielen solche Denkmuster eine Rolle.¹⁵ Dementsprechend kann die Unzufriedenheit der Menschen selbst dann zunehmen, wenn ihr Einkommen stabil bleibt oder sogar leicht steigt, gleichzeitig aber die Einkommen anderer deutlich stärker in die Höhe schießen – wie es Abbildung 2 für die USA ge-

USA: Im obersten Einkommensfünftel fällt die Bilanz über die wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte anders aus als in den drei unteren Einkommensfünfteln.

Ungleichheit setzt wichtige Anreize, aus eigener Anstrengung zu mehr Wohlstand zu kommen. Wenn allerdings über Jahrzehnte rund die Hälfte der Bevölkerung von Einkommenszuwächsen ausgeschlossen ist und die Wachstums- und Globalisierungsgewinne nur einem relativ kleinen Teil der Bevölkerung zugutekommen, wie es in den USA der Fall ist, kommen Fragen zur Wirtschaftsordnung auf.

Experimentelle Wirtschaftsforschung: Für viele Menschen hängt das Wohlbefinden nicht nur von der Höhe des eigenen Einkommens ab, sondern auch von der relativen Position innerhalb der Einkommenspyramide eines Landes.

¹³ Vgl. Sauerhammer, Sarah (2016), Geld ist nicht alles - Transmissionskanäle der intergenerationalen Einkommenspersistenz, in: Wirtschaftliche Freiheit – Das ordnungspolitische Journal, Internet: <http://wirtschaftlichefreiheit.de/wordpress/?p=19302>

¹⁴ Vgl. dazu auch Rodrick, Dani (2017), Is global equality the enemy of national equality?, Harvard University.

¹⁵ Einen guten Überblick dazu gibt Neuman, Michael (2018), Status – wichtiger als Wohlstand oder Gerechtigkeit, in: Wirtschaftliche Freiheit – Das ordnungspolitische Journal, Internet: <http://wirtschaftlichefreiheit.de/wordpress/?p=22284> , abgerufen am 20.04.2018.

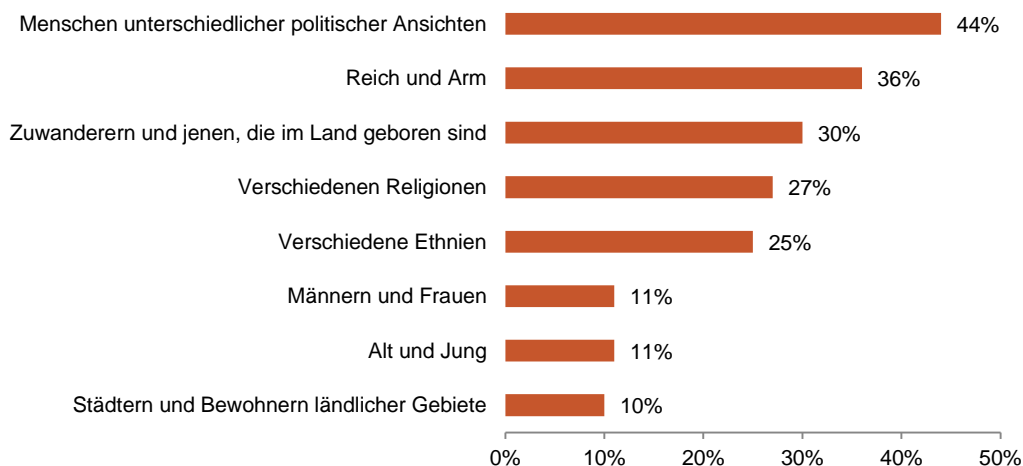
zeigt hat. Das mag irrational sein, weil in diesem Fall materiell ja niemand schlechter gestellt wird. Ernst zu nehmen sind derartige Einstellungen aber trotzdem, denn sie können Wahlen entscheiden und dementsprechend wachstumshemmende Gegenmaßnahmen auslösen.

Verteilungsfragen wurden schon immer kontrovers diskutiert und haben in der Vergangenheit, insbesondere in den siebziger und achtziger Jahren, die politischen Kontroversen stark beherrscht. Heute dürfte immer noch ein Teil der gesellschaftlichen Spannungen auf Verteilungsfragen zurückzuführen sein. Insbesondere die globale Finanzkrise mit den vorausgegangenen Gehaltsexzessen im Finanzsektor hat die Verteilungsdebatte wieder aufflammen lassen. Zudem liefert die Kombination aus Globalisierung und Digitalisierung regelmäßig Beispiele für extreme Entwicklungen am oberen Ende der Einkommensskala, die gesellschaftlich nur schwer vermittelbar sind. Trotzdem können Fragen der sozialen Gerechtigkeit kaum hauptverantwortlich für die aktuellen Spannungen sein. Dafür ist die Beschäftigungslage in vielen Ländern zu gut. Gemäß der Ipsos-Umfrage landet das Verteilungsthema als Grund für die Spannungen auch erst auf Platz 2: 36 % der Befragten sehen die größten Spannungen zwischen reichen und armen Bevölkerungsgruppen. Am wichtigsten sind die Spannungen zwischen Gruppen mit unterschiedlichen politischen Ansichten – sie rangieren mit 44 % auf Platz 1.

Dennoch: Fragen der sozialen Gerechtigkeit können kaum hauptverantwortlich für die aktuellen Spannungen sein. Dafür ist die Beschäftigungslage in Deutschland, Großbritannien oder in den USA zu gut.

Abbildung 3: Spannungsreiche Beziehungen

Zwischen welchen Gruppen sehen Sie in Ihrem Land die größten Spannungen?



Angaben in %. Mehrfachnennungen; keine: 2 %; weiß nicht: 6 %. Quelle: BBC Global Survey, 2017 Ipsos.

6. Individuelle Freiheit, kollektive Entscheidungen und Kompromissfähigkeit¹⁶

Eine liberal und marktwirtschaftlich organisierte Gesellschaft lässt ihren Bürgern größtmögliche Freiheiten. Der Einzelne wird vom Markt geradezu verwöhnt, weil er sich im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten jeglichen Wunsch erfüllen und jegliche Besonderheit erlauben kann. Für jeden auch noch so ausgefallenen Konsumwunsch gibt es das passende Produktangebot. Am Markt muss der Einzelne praktisch keine Kompromisse schließen, sofern er bereit ist, den Marktpreis zu zahlen. Völlig anders sieht es bei Kollektivgütern aus: Diejenigen Güter und Dienstleistungen, die nicht über den Markt, sondern vom Staat bereitgestellt werden, zeichnen sich nicht durch individuellen Zuschnitt aus. Für Kollektivgüter gilt: „One size fits all.“ Wenn nun die Menschen, die bei ihrer privaten Konsumnachfrage immer exakt das bekommen, was sie wollen, bei Kollektivgütern völlig ungewohnt Kompromisse eingehen müssen, kann es zu Unzufriedenheit und Reibungen kommen.

In der Marktwirtschaft können sich Menschen frei entfalten und ihre individuellen Wünsche ausleben. Unternehmen und Verbraucher bekommen prinzipiell keine Vorschriften darüber, was sie zu produzieren und zu konsumieren haben. Jeder kann nach seiner Façon selig werden. Die Marktwirtschaft liefert ein extrem umfangreiches und hochdifferenziertes Gütersortiment. Für praktisch jeden auch noch so ausgefallenen Konsumentenwunsch findet sich am Markt ein Angebot. Die Marktwirtschaft steht also für individuelle und ausdifferenzierte Lösungen, die den unterschiedlichen Wünschen und Bedürfnissen der Bürger gerecht werden. Deren Zufriedenheit ist hoch, weil die gekauften Güter exakt ihren Wünschen entsprechen. Mit der Digitalisierung hat sich das Rad noch weiter gedreht, denn nun sind sogar vollständig individualisierte und personalisierte Lösungen möglich. So sind beispielsweise persönlich konfigurierte Websites Standard und selbst bei Konsumgütern lassen sich die Waren mittels 3D-Druck personalisieren. Der Bürger ist durch die Marktwirtschaft also verwöhnt, im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten immer genau das zu bekommen, was seinen Vorstellungen entspricht.

Die Marktwirtschaft steht für individuelle und ausdifferenzierte Lösungen, die den unterschiedlichen Wünschen und Bedürfnissen der Bürger gerecht werden.

¹⁶ Vgl. zu diesem Abschnitt ausführlich Quitzau, Jörn (2018), Menschenbild, Marktwirtschaft und Politik, in: Ordnungspolitisch stets auf Kurs – Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Norbert Berthold, von Nadya Kosturkova und Jörg Rieger (Hrsg.).

Ganz anders sieht es hingegen bei den Gütern aus, über die im politischen Prozess abgestimmt wird und die von der Politik nur als „One size fits all“-Lösung angeboten werden können. Dazu gehört beispielsweise das Ausmaß der staatlichen Umverteilung, die Abwägung „Sicherheit vs. Datenschutz“ oder die Entscheidung, ob mehr Radwege oder mehr Straßen gebaut werden sollen. Während bei privaten Konsumgütern ein Höchstmaß an Individualität möglich ist, sind bei Entscheidungen über Kollektivgüter Gemeinsamkeiten und Kompromissfähigkeit gefragt. Wenn diese Gemeinsamkeiten aber fehlen und die Vorstellungen der Bürger weit auseinander gehen, ist Unzufriedenheit mit den politischen „One size fits all“-Entscheidungen die logische Folge.

Im politischen Prozess entscheidet die Mehrheit (gegen den Willen einer Minderheit), welche Güter in welchem Umfang angeboten werden. Für das Abstimmungsergebnis geben die Präferenzen des Medianwählers den Ausschlag.¹⁷ Bei derartigen Kollektiventscheidungen liegt somit ein erhebliches Maß an Unzufriedenheit in der Natur der Sache, weil das erzielte Ergebnis nicht den individuellen Präferenzen aller Bürger entsprechen kann (das wäre nur im äußerst unwahrscheinlichen Fall identischer Präferenzen möglich). Genau genommen ist nur der Medianwähler mit dem Ergebnis vollständig zufrieden, für alle anderen ist es ein Kompromiss. Unterschiedliche Präferenzen sind bei privaten Gütern kein Problem, weil der Markt für die unterschiedlichen Verbrauchervünsche die passenden Güter bereitstellt. Für derart verwöhnte Verbraucher können Entscheidungen über Kollektivgüter allerdings zum Ärgernis werden, wenn – vollkommen ungewohnt – das Ergebnis der Entscheidung nicht zu den eigenen Präferenzen passt.

Unterschiedliche Präferenzen sind also ein wesentlicher Grund für Unzufriedenheit mit politischen Entscheidungen. Bezüglich der Präferenzen und Eigenarten gibt es nicht nur persönlich-individuelle, sondern auch regionale Unterschiede. Nordfriesen sind im Durchschnitt anders als Bayern, Schwaben anders als Berliner. Auch international gibt es Unterschiede. Skandinavier haben typischerweise andere Präferenzen als Südeuropäer, Araber andere als Amerikaner. Damit liegt bereits ein zweistufiges Phänomen vor: Erstens unterscheiden sich Menschen grundsätzlich und zweitens haben sich im Rahmen ihrer regionalen Herkunft bestimmte Eigenarten ausgebildet. Je größer und heterogener die politischen Einheiten, in denen Men-

Die Politik kann im Regelfall nur „One size fits all“-Lösungen anbieten. Bei Bürgern mit sehr heterogenen Präferenzen ist Unzufriedenheit vorprogrammiert.

Für Wähler, die von der Notwendigkeit zu Kompromissen zunehmend entwöhnt sind, ist „One size fits all“ ein Ärgernis.

Je größer und heterogener die politischen Einheiten, in denen Menschen über Kollektivgüter abstimmen, desto größer ist deshalb das Konfliktpotential.

¹⁷ Der Medianwähler ist der Wähler, der in der Mitte des Wählerspektrums steht. Links und rechts von ihm steht eine identische Anzahl von Wählern, sodass die Stimme des Medianwählers den Ausschlag gibt, welches Lager die Mehrheit bekommt.



schen über Kollektivgüter abstimmen, desto größer ist deshalb das Konfliktpotential.

Hinzu kommt: In repräsentativen Demokratien wird über Einzelthemen nur selten per Volksentscheid abgestimmt. Stattdessen stellen Parteien umfassende Programme zur Wahl. Der Bürger hat also die Möglichkeit, mit seinem Kreuz für eine Partei über ein breites Themenspektrum im Paket abzustimmen. Mit dieser Wahl wird der Bürger schon zu einem ersten signifikanten Kompromiss gezwungen, denn er wird in aller Regel nicht in sämtlichen Politikbereichen mit den Konzepten der von ihm insgesamt präferierten Partei übereinstimmen.

Präferenzen wandeln sich im Zeitablauf. Auch hier gibt es keine Probleme, wenn sich individuelle Präferenzen bezüglich der privaten Güter verändern, weil die Verbraucher ihren Konsum entsprechend anpassen und so weiterhin das bekommen, was ihren Wünschen entspricht. Ändern oder differenzieren sich aber die gesellschaftlichen Präferenzen und damit die Entscheidungsgrundlagen für die Bereitstellung von Kollektivgütern, kann es zu Spannungen kommen. Insbesondere eine Ausdifferenzierung bereitet Probleme, weil der Abstand zwischen der Medianwählerpräferenz und den Präferenzen an den Rändern steigt. Mit anderen Worten: Die Unzufriedenheit der Bürger mit den Ergebnissen politischer Entscheidungen nimmt umso stärker zu, je heterogener die Gesellschaft wird. Es wird immer schwerer, sich auf einen gemeinsamen Nenner zu einigen.

Konflikte sind insbesondere dann zu erwarten, wenn Menschen mit sehr unterschiedlichen Traditionen, Wertvorstellungen und ökonomischen Präferenzen zusammenkommen. Streng wirtschaftlich betrachtet ist eine stärkere wirtschaftliche Integration sinnvoll, weil Größenvorteile realisiert werden können. Politisch entstehen aber Reibungen, wenn zunehmend heterogene Präferenzen kanalisiert werden müssen. Es gibt also einen Trade-off zwischen politischer Stabilität und ökonomischer Effizienz.¹⁸ Die gesunkene politische Stabilität ist ein Indiz dafür, dass in der Vergangenheit der Fokus zu sehr auf der ökonomischen Effizienz gelegen hat.

Bürger stimmen nicht über einzelne Kollektivgüter ab, sondern wählen eine Partei und damit ein ganzes Themenspektrum. Volksentscheide könnten bei bestimmten Themen zu größerer Zufriedenheit bei den Bürgern führen.

Es wird immer schwerer, sich auf einen gemeinsamen Nenner zu einigen.

Trade-off zwischen politischer Stabilität und ökonomischer Effizienz: Wenn Menschen mit sehr unterschiedlichen Traditionen, Wertvorstellungen und ökonomischen Präferenzen zusammenkommen, sind Konflikte zu erwarten.

¹⁸ Vgl. Ohr, Renate (2017), Europäische Union oder Disunion?, in: Wirtschaftsdienst 2/2017, S.78-79.



Die Globalisierung bringt heterogenere Präferenzen mit sich. Mehr Migration führt dazu, dass unterschiedlichere Menschen in einer Gesellschaft zusammenleben und miteinander auskommen müssen.¹⁹ Die Gefahr für Konflikte steigt. Wahrscheinlich sind die mit der Migration verbundenen Reibungen ein wichtiger Grund für das derzeit schlechte Image der Globalisierung. Solange nur Güter und Kapital mobil und die Arbeitskräfte noch relativ immobil waren, war der Widerstand gegen die Globalisierung noch überwiegend auf Kapitalismuskritiker beschränkt. Seitdem immer mehr Menschen mobil sind, macht sich Unbehagen auch abseits der Systemkritiker breit.

Es gibt noch mehr Gründe für ausdifferenzierte Präferenzen: Mit steigendem Wohlstand, mit differenzierteren Bildungsmöglichkeiten und mit größerer Medienvielfalt entstehen individuellere Vorlieben, die sich in einem vom liberaleren Zeitgeist geprägten Umfeld leichter ausleben lassen. Entscheidend ist, dass sich die Bürger eines Landes, die in ihrem privaten Bereich immer größere Wahlmöglichkeiten, immer mehr Differenzierungsmöglichkeiten und immer größere Freiheiten haben, für die Bereitstellung von Kollektivgütern auf einen gemeinsamen Nenner und somit auf ungewohnte Kompromisse einigen müssen.

Es gibt zahllose Themen aus dem politischen Bereich, bei denen die Bürger mit Kompromissen zu leben haben. Ob Innere Sicherheit, Datenschutz, Familienpolitik, Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, Zuwanderung oder einfach die Spielregeln des Zusammenlebens – bei allen Themen liegen die Präferenzen der Bürger weit auseinander. Die Politik kann aber letztlich nur „One size fits all“-Lösungen anbieten. Vor diesem Hintergrund erscheinen die aufgeheizte politische Stimmung und manche Wahlergebnisse in vielen westlichen Ländern in einem anderen Licht. Wenn die gesellschaftlichen Präferenzen auseinanderdriften, ist es naheliegend, dass Parteien, deren Programmatik weiter von der politischen Mitte entfernt liegt, Zulauf bekommen – auch wenn sie meist keine Mehrheiten gewinnen.

Solange nur Güter und Kapital mobil und die Arbeitskräfte noch relativ immobil waren, war der Widerstand gegen die Globalisierung noch überwiegend auf Kapitalismuskritiker beschränkt. Seitdem immer mehr Menschen mobil sind, macht sich Unbehagen auch abseits der Systemkritiker breit.

In einem vom liberaleren Zeitgeist geprägten Umfeld lassen sich individuelle Vorlieben leichter ausleben. Die bei politischen Entscheidungen erforderliche Kompromissfähigkeit leidet.

Wenn die gesellschaftlichen Präferenzen auseinanderdriften, ist es naheliegend, dass Parteien, deren Programmatik weiter von der politischen Mitte entfernt liegt, Zulauf bekommen – auch wenn sie meist keine Mehrheiten gewinnen.

¹⁹ Alesina und La Ferrara weisen darauf hin, dass eine sehr heterogene Gesellschaft zu Reibungen bei der Bereitstellung öffentlicher Güter kommen kann. Vgl. Alesina, Alberto und Eliana La Ferrara (2004), Ethnic Diversity and Economic Performance, NBER Working Paper No. 10313

7. Gesellschaftlicher Trend zu Individualität und Verschiedenheit

Die Kehrseite des gesellschaftlichen Trends zu mehr Individualität und Verschiedenheit der Menschen ist, dass das Gemeinsame an Bedeutung verliert. Mehr Individualität in einer zunehmend heterogenen Gesellschaft kann auch erklären, weshalb die großen Volksparteien ihre Bindungskraft verlieren.

Die Marktwirtschaft orientiert sich wie skizziert konsequent an den Bedürfnissen des Einzelnen und unterstützt damit den schon lange währenden gesellschaftlichen Trend zur Individualisierung. Der aktuell herrschende Zeitgeist ermutigt den Einzelnen, seine Eigenartigkeit und Besonderheit auszuleben oder – mehr noch – zu konstruieren und zu kultivieren. Der Kulturosoziologe Andreas Reckwitz hat dazu das Buch „Die Gesellschaft der Singularitäten“ geschrieben und bezeichnet die neue Epoche als Spätmoderne.²⁰ Während die Moderne (bis in die 70er Jahre) durch Standardisierung und Gleichförmigkeit geprägt war, sind in der Spätmoderne nun Besonderheit, Individualität und Selbstverwirklichung die vorherrschenden Merkmale. Damit ist die relativ homogene und wenig polarisierte Gesellschaft Vergangenheit. Offene Grenzen, Migration und das damit verbundene Aufeinandertreffen unterschiedlichster Lebensstile spielen dabei zwar eine deutlich verstärkende Rolle, sie sind aber nicht die primäre Ursache. Kulturelle Differenzen auch zwischen Menschen mit ursprünglich ähnlichem Hintergrund (z.B. hinsichtlich Nationalität, Ethnie, Religion) werden zelebriert, das Verbindende tritt in den Hintergrund. Gemeinsamkeiten sind noch innerhalb von Milieus zu finden, aber kaum noch milieuübergreifend innerhalb der gesamten Gesellschaft, die sich stattdessen fragmentiert. Gemäß Reckwitz kommt es zu Reibungen und zur Polarisierung, weil die einzelnen Milieus nicht gleichwertig nebeneinander bestehen. Vielmehr ist die neue, akademisch geprägte Mittelklasse kulturell tonangebend, wodurch sich die alte Mittelschicht abgewertet fühlt.

Der technologische Wandel unterstützt den gesellschaftlichen Trend maßgeblich. Mit Hilfe des Internets wird nicht nur die Selbstdarstellung erleichtert, sondern auch die überregionale Vernetzung mit Gleichgesinnten als virtuelle Community. Der Druck zur Konformität zwischen den Mitmenschen in der realen Community vor Ort nimmt entsprechend ab. Hinzu kommt das aktive „Diversity Management“ in Wirtschaft und Politik, bei dem es nicht mehr nur darum geht, benachteiligte oder andersartige Gruppen zu integrieren,

Der aktuell herrschende Zeitgeist ermutigt den Einzelnen, seine Eigenartigkeit und Besonderheiten auszuleben oder gar zu konstruieren und zu kultivieren. Das Verbindende ist in den Hintergrund getreten.

Was für den Einzelnen ein Zugewinn an Freiheit und Pluralität ist, bedeutet für die Gesellschaft im Gegenzug den Verlust von Gemeinsamkeiten, eine stärkere Fragmentierung und das Potential für Polarisierung.

²⁰ Vgl. Reckwitz, Andreas (2017), Die Gesellschaft der Singularitäten.

sondern die Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit als Wert an sich zu fördern und zu nutzen. Was für den Einzelnen ein Zugewinn an Freiheit ist, bedeutet für die Gesellschaft im Gegenzug den Verlust von Gemeinsamkeiten, eine stärkere Fragmentierung und das Potential für Polarisierung.

Die Wahlergebnisse in vielen Ländern mit dem Absturz verschiedener Volksparteien sollten deshalb eigentlich keine große Überraschung sein. Nachdem sich die Geschmäcker, Präferenzen und Weltanschauungen der Bürger – durchaus mit aktiver Unterstützung der Politik – weit aufgefächert haben, wäre es geradezu verwunderlich, wenn es nur zwei große Parteien weiterhin schaffen würden, den Großteil der Wähler mit ihren Wahlprogrammen an sich zu binden. Die stärker zersplitterte Parteienlandschaft mit dem Aufstieg kleinerer Parteien ist eher eine zu erwartende und logische Folge des gesellschaftlichen Diversity-Trends (vgl. Abbildung 4).

Auch der gelegentlich zitierte Riss, der die Gesellschaften in „jung“ und „alt“ spaltet und zu unterschiedlichem Wahlverhalten veranlasst (zum Beispiel beim Brexit-Votum), lässt sich teilweise mit dem gesellschaftlichen Trend zur Singularität erklären: Während die jüngeren Menschen mit dem Diversity-Ideal groß werden, hängt die ältere Generation noch an ihrem Ideal einer eher homogenen Gesellschaft.

Abbildung 4: Niedergang der Volksparteien

Kumulierte Bundestagswahlergebnisse von CDU/CSU und SPD seit 1972 in % der Gesamtstimmen



Quelle: Deutscher Bundestag

Die stärker zersplitterte Parteienlandschaft mit dem Aufstieg kleinerer Parteien ist eine kaum überraschende Folge des gesellschaftlichen Diversity-Trends

Während die jüngeren Menschen mit dem Diversity-Ideal groß werden, hängt die ältere Generation noch an ihrem Ideal einer eher homogenen Gesellschaft.



8. Lebensstil und Abgrenzung

Der Mensch neigt dazu, sich mit Gleichgesinnten zu umgeben. So entstehen Milieus, die in sich relativ homogen sind, die sich aber von anderen Milieus abgrenzen und damit zur Fragmentierung der Gesellschaft beitragen.

Eine entscheidende Frage ist, wie die Menschen mehrheitlich auf die zunehmende Unterschiedlichkeit in der Gesellschaft reagieren: Nehmen sie den Veränderungsprozess offen an, stehen sie den abnehmenden Gemeinsamkeiten mit ihren Mitmenschen positiv gegenüber und finden trotz der Unterschiedlichkeit zu einem harmonischen Miteinander? Oder ziehen sie sich zurück oder lehnen sich gar gegen die Veränderung auf, um ihren eigenen Lebensstil zu bewahren?

Es gibt klare Anzeichen, dass die meisten Menschen die Möglichkeit, sich frei zu entfalten, bereitwillig annehmen und diese Freiheit auch nicht wieder hergeben wollen. Gleichzeitig gibt es aber starke Indizien für das, was der Volksmund mit „Gleich und gleich gesellt sich gern“ bezeichnet. Menschen bewegen sich in ihrem sozialen und gesellschaftlichen Umfeld am liebsten unter Gleichgesinnten und grenzen sich deshalb von anderen Milieus tendenziell ab. Dies zeigt sich zum Beispiel bei der Wohnortwahl. Der Wunsch nach ähnlichen Menschen in der Nachbarschaft kann zur Segregation führen – auch ganz ohne die Absicht, andersartige Menschen zu diskriminieren.²¹ Besonders sichtbar wird dies bei Stadtteilen wie Chinatown oder auch bei den in den USA verbreiteten „Gated Communities“.

Die Trennlinien, mit denen sich bestimmte Gruppierungen generell von anderen abgrenzen, verlaufen sehr unterschiedlich. Manche ziehen sie entlang der Nationalität, andere entlang von Regionen (Beispiel Katalonien), wieder andere zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Sehr oft verlaufen die Trennlinien aber ganz einfach entlang unterschiedlicher Lebensstile. Der amerikanische Politikwissenschaftler Charles Murray spricht angesichts dieser Entwicklung davon, dass neben der materiellen auch die kulturelle Ungleichheit eine entscheidende Herausforderung unserer Zeit ist. Murray bezieht seine Analyse dabei nicht auf verschiedene Nationalitäten oder unterschiedliche Kulturkreise, sondern allein auf das „Weiße Amerika“.²² Gemäß seiner Analyse hat sich in den USA eine neue Oberschicht herausgebil-

Wie reagieren die Menschen auf zunehmende Unterschiedlichkeit?

Abgrenzung: Gleich und gleich gesellt sich gern.

Abgrenzung in Milieus: Kulturelle Ungleichheit nimmt auch zwischen den Menschen zu, die ursprünglich aus dem gleichen Kulturkreis stammen.

²¹ Vgl. dazu etwa Schelling, Thomas (1971), Dynamic Models of Segregation, in: Journal of Mathematical Sociology, Vol. 1, S. 143-186 oder Clark, William und Mark Fossett (2008), Understanding the social context of the Schelling Segregation model, California Center for Population Research On-Line Working Paper Series.

²² Vgl. Murray, Charles (2013), Coming apart: The State of White America, 1960-2010.

det, die er als „kognitive Elite“ bezeichnet und die aufgrund ihrer Fähigkeiten besonders stark von den wirtschaftlichen und technologischen Gegebenheiten unserer Zeit profitiert. Diese neue Oberschicht pflegt eine gemeinsame Kultur, lebe weitgehend abgeschottet vom Rest der amerikanischen Gesellschaft und habe dadurch den Kontakt und das Gespür für deren Probleme verloren. Wenn diese Analyse zutrifft, dann ist Abgrenzung ein Phänomen, das praktisch alle Gesellschaftsschichten betrifft – auch diejenigen, die sich besonders stark gegen Abgrenzung engagieren. Bei dieser neuen Oberschicht fällt die Abgrenzung nur nicht so unmittelbar ins Auge, weil ihre Mitglieder typischerweise über die Landesgrenzen mit Gleichgesinnten vernetzt sind,²³ sodass sie weltoffen wirkt – im Unterschied zu jenen Milieus, die ihr Heil in der regionalen oder nationalen Abgrenzung suchen.²⁴

Das weltoffene Milieu ist verstärkt in Großstädten zu finden. Dementsprechend unterscheidet sich ihr Wahlverhalten fundamental von dem der Gesamtbevölkerung. Um es zuzuspitzen: Wäre nur in London über den Brexit abgestimmt worden, gäbe es keinen Brexit. Wäre nur in Washington D.C. der neue Präsident gewählt worden, gäbe es heute keinen US-Präsidenten Donald Trump. Und wäre das ungarische Parlament nur in Budapest gewählt worden, hätte Viktor Orban keinen Erfolg gehabt. Die Tendenz zur Abschottung und Rückbesinnung auf nationale Lösungen ist also eher in ländlichen als in städtischen Milieus zu finden. Vermutlich haben sogar Mitglieder der urbanen Milieus in den unterschiedlichen Ländern oft mehr miteinander gemein, als die weltoffenen Stadtbewohner mit ihren Mitbürgern, die nur wenige Kilometer entfernt in kleineren Vororten leben.

Stadt- vs. Landbevölkerung: Große Unterschiede beim Wahlverhalten

²³ Vgl. Cozzens (2012), Social cohesion at the global level: The roles of science and technology, in: Science and Public Policy 39 (2012), S. 557–561.

²⁴ Der amerikanische Autor James David Vance stammt aus dem Arbeitermilieu des amerikanischen „Rostgürtels“ und beschreibt seinen sehr steinigen Lebensweg, der ihn letztlich – gegen jede Wahrscheinlichkeit – bis an die Universität Yale führte. Er weist darauf hin, dass die Universität Yale auf möglichst viel ethnische Vielfalt unter den Studenten wert legt. Tatsächlich stammen die Studenten nach seiner Einschätzung aus sehr unterschiedlichen Nationen, letztlich haben aber die meisten Studenten einen ähnlichen kulturellen Hintergrund in dem Sinne, dass sie aus wohlhabendem Haus stammen und sich deshalb in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich sind. Vgl. dazu Vance, J.D. (2016), Hillbilly-Elegie: Die Geschichte meiner Familie und einer Gesellschaft in der Krise.

Der französische Soziologe Didier Eribon beschreibt seinen persönlichen Weg aus einer Arbeiterfamilie in der französischen Provinz in das intellektuelle Milieu von Paris (vgl. Eribon, Didier (2016), Rückkehr nach Reims). Dabei betont er selbstkritisch, wie sehr er sich selbst als weltoffener Intellektueller mit einem Gefühl der Überlegenheit von seinem Herkunftsmilieu bewusst abgegrenzt und dieses hinter sich gelassen hat. Zudem beschreibt er die Widersprüchlichkeit der liberalen Intellektuellen, die sich zwar für die Probleme überall auf der Welt interessieren, nicht aber für die Probleme ihrer einfachen Landsleute.

Viele Menschen sehen in der ungeordneten, fragilen, ausdifferenzierten und polarisierten Welt ihren Lebensstil beziehungsweise ihre Identität bedroht.²⁵ Das weltoffene Milieu sorgt sich wegen der Rationalisierungstendenzen um seine Freiheit und die international ausgerichtete Lebensführung. Dagegen sehen regional oder national orientierte Milieus ihr geordnetes und überschaubares Lebensmodell durch Globalisierung und Migration in Gefahr.

Viele Menschen sehen in der ungeordneten, fragilen, ausdifferenzierten und polarisierten Welt ihren Lebensstil beziehungsweise ihre Identität bedroht – auch das weltoffene Milieu.

Fragen des Lebensstils oder der eigenen Identität haben in der Ökonomie lange Zeit keine Rolle gespielt. Wirtschaftspolitische Maßnahmen wurden und werden hauptsächlich danach beurteilt, wie sich die materielle Situation durch sie verändert. Der Wirtschaftsnobelpreisträger George Akerlof hat mit seiner Ko-Autorin Rachel Kranton in den vergangenen Jahren mehrere Aufsätze zum Themenkomplex „Economics and Identity“ veröffentlicht und damit Identität, Gruppenzugehörigkeit und soziale Differenzen als relevante Grundlage auch für ökonomische Entscheidungen ins Bewusstsein gerufen.²⁶ Unter Berücksichtigung von sozialen und psychologischen Faktoren können Entscheidungen anders ausfallen, als wenn man unterstellt, Menschen richteten sich bei ihren Entscheidungen allein an monetären Aspekten aus. So können wirtschaftspolitische Maßnahmen negativ beurteilt werden, wenn sie zwar mehr Einkommen in Aussicht stellen, aber gleichzeitig ein Verlust der eigenen Identität damit verbunden sein könnte. Wenn also die Globalisierung dazu führt, dass der eigene Lebensstil oder die eigenen Identifikationspunkte bedroht werden, kann der in Aussicht stehende Globalisierungsgewinn nicht ausreichen, um bei dem Einzelnen eine positive Gesamtbewertung zu bewirken.

Fragen des Lebensstils oder der eigenen Identität haben in der Ökonomie lange Zeit keine Rolle gespielt. Das ändert sich allmählich.

In der öffentlichen Diskussion wird in solchen Fällen oft behauptet, die Betroffenen würden die für sie eintretenden Vorteile schlicht nicht erkennen. Die ablehnende Haltung sei deshalb ein Zeichen von Kurzsichtigkeit und mangelndem Verständnis für komplexe Zusammenhänge. Das mag in einigen Fällen tatsächlich zutreffen. Es mag aber auch sein, dass diejenigen, die so argumentieren, schlicht über-

Unter Berücksichtigung von sozialen und psychologischen Faktoren können Entscheidungen anders ausfallen, als wenn man unterstellt, Menschen richteten sich bei ihren Entscheidungen allein an monetären Aspekten aus.

²⁵ Mit „Identität“ werden Verhaltenseigenschaften bezeichnet, die Menschen im Verlauf des Lebens entwickeln. Dabei statten sich die Einzelpersonen selbst mit speziellen sozialen Merkmalen aus und sie ordnen sich sozialen Gruppen bzw. einem bestimmten Milieu zu. Vgl. Liebsch, Katharina (2016), Identität und Habitus, in: Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie.

²⁶ Vgl. Akerlof, George und Rachel Kranton (2000), Economics and Identity, Quarterly Journal of Economics, CVX (3), S. 715-753. Vgl. Auch Kranton, Rachel E. (2016), Identity Economics 2016 – Where do Social Distinctions and Norms Come From?, American Economic Review: Papers & Proceedings 2016, 106(5), S. 405–409 und auch Akerlof, Robert (2016), Value Formation: The Role of Esteem.

sehen, was für die betroffenen Menschen in ihrem Leben neben der materiellen Situation noch wichtig ist. Identität wurde in der Vergangenheit möglicherweise zu wenig beachtet.

9. Die Rolle der Medien

Das Internet ermöglicht Informationsvielfalt. Es bietet dem Einzelnen aber auch die Chance, extreme oder exzentrische Meinungen durch entsprechende Internet-Quellen zu „belegen“ und damit subjektiv zu „veredeln“. Algorithmen und Soziale Medien begünstigen das Entstehen von Filterblasen und Echokammern.

Medien werden für die Spaltung der Gesellschaft derzeit in besonderer Weise verantwortlich gemacht. Die klassischen Medien sehen sich – zumindest in Deutschland – häufig dem Vorwurf ausgesetzt, ihre Berichterstattung sei nicht objektiv, sondern politisch gefärbt. Viel wichtiger ist aber die Rolle der Neuen Medien und der Sozialen Netzwerke. Sie werden beschuldigt, die Verbreitung von Falschmeldungen sowie das Entstehen von „Filterblasen“ und „Echokammern“ zu begünstigen. Durch die Filterblasen und Echokammern werde die Informationsvielfalt eingeschränkt und die Individuen nähmen nur noch diejenigen Meldungen zur Kenntnis, die ihre Meinung bestätigen oder die ihrem Weltbild entsprechen. Auf diese Weise würden sich unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen oder Einzelpersonen jeweils ihre eigene Welt bauen.

Diese Einschätzung legt eine gewisse Widersprüchlichkeit offen. Prinzipiell ist die Informationsvielfalt durch die Neuen Medien nämlich massiv gestiegen, sodass ein differenziertes Weltbild der Menschen zu erwarten gewesen wäre. Doch nicht alle Menschen nutzen die gestiegene Informationsvielfalt, um für sich zu einem differenzierteren Weltbild zu gelangen. Stattdessen nutzen einige das Internet, um Bestätigung für ihre eigene Meinung zu erhalten. Im Internet lässt sich heute für jede noch so abwegige Theorie oder Meinung ein (vermeintlicher) Beleg finden, wobei die Qualität der bestätigenden Quelle nicht immer geprüft wird und einer kritischen Prüfung auch nicht unbedingt standhalten würde. Insofern hat sich das Meinungsspektrum durch die neuen Informationsquellen noch weiter ausdifferenziert und damit auch polarisiert.

Soziale Netzwerke werden beschuldigt, die Verbreitung von Falschmeldungen sowie das Entstehen von „Filterblasen“ und „Echokammern“ zu begünstigen.

Das Meinungsspektrum hat sich durch die neuen Informationsquellen ausdifferenziert und damit auch polarisiert.

Bevor das Privatfernsehen in Deutschland Mitte der achtziger Jahre eingeführt wurde, gab es vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen lediglich drei Programme (ARD, ZDF und ein Regionalprogramm). Wenn man so will, lebte die gesamte Gesellschaft damals in derselben Echokammer, die von den Inhalten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gefüllt wurde. Vielfalt gab es lediglich durch die Print-Medien. Mit der Einführung des Privatfernsehens wurde das Informationsangebot erweitert und mit dem Internet gab es den großen Differenzierungsschub. Offenkundig hat ein Mehr an Pluralismus unerwünschte Nebenwirkungen. Es werden sich neue Instanzen für Qualitätssicherung herausbilden müssen, um zumindest die Wirkung von Falschmeldungen einzugrenzen. Zudem müsste es irgendwie gelingen, die gesellschaftlichen und politischen Debatten wieder stärker aus der virtuellen in die reale Welt zu holen, um den Ton mancher Debatte moderater zu gestalten.

Es werden sich neue Instanzen für Qualitätssicherung herausbilden müssen, um zumindest die Wirkung von Falschmeldungen einzugrenzen. Zudem müsste es gelingen, die gesellschaftlichen und politischen Debatten wieder stärker aus der virtuellen in die reale Welt zu holen, um den Ton mancher Debatte moderater zu gestalten.

10. (Wirtschafts-) Politische Implikationen

Wenn die Wirtschaftspolitik die Menschen so nimmt, wie sie tatsächlich sind (und nicht wie sie sein sollten), dann müsste die Globalisierung etwas entschleunigt und vor allem aktiv gestaltet werden. Freihandel ist weniger problematisch als Migration, deshalb fällt der Zuwanderungspolitik eine besonders wichtige Rolle zu.

Gemeinsamkeiten sind in den vergangenen Jahren aus unterschiedlichen Gründen verloren gegangen. Dies wäre kein Problem, wenn Gemeinsamkeiten für das Zusammenleben keine Rolle spielten oder wenn alle Menschen grenzenlos tolerant wären, sodass sie bei aller Unterschiedlichkeit harmonisch aneinander vorbei leben. Offenkundig ist dies aber nicht der Fall. Fehlende Gemeinsamkeiten führen zu Konflikten in der Gesellschaft, die für die politische Stabilität und für den wirtschaftlichen Aufschwung gefährlich werden können. Die protektionistische Politik des amerikanischen Präsidenten ist ein deutliches Zeichen, dass der abnehmende Zusammenhalt negative wirtschaftliche Folgen haben kann. Was ist die richtige politische Strategie, um die Gemeinsamkeiten und den gesellschaftlichen Zusammenhalt wieder zu stärken?

Fehlende Gemeinsamkeiten führen zu Konflikten in der Gesellschaft, die für die politische Stabilität und für den wirtschaftlichen Aufschwung gefährlich werden können.

„It’s the economy, stupid!“ – dieser inzwischen legendäre Wahlkampf-Slogan des ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton sollte zum Ausdruck bringen, dass vor allem die Wirtschaftslage Wahlen entscheidet. Mit Blick auf die Polarisierung der Gesellschaft ist dies heute nicht mehr so klar. Neben den wirtschaftlichen Aspekten sind es

„It’s the economy, stupid“ hat weitgehend ausgedient: Neben den wirtschaftlichen Aspekten sind es heute insbesondere kulturelle Reibungen, die viele Wähler in unterschiedlichen Ländern umtreiben.

heute insbesondere kulturelle Reibungen, die viele Wähler in unterschiedlichen Ländern umtreiben. Es reicht deshalb wohl nicht, allein auf klassische Wirtschafts- und Sozialpolitik zu setzen, die primär darauf abzielt, die materielle Situation der Bürger zu verbessern. Das Wohlbefinden der Bevölkerung hängt auch von Faktoren ab, die sich nicht oder nicht leicht in Kennziffern und Statistiken ausdrücken lassen. In der Vergangenheit haben sowohl Politiker als auch Ökonomen sie nicht ausreichend berücksichtigt – möglicherweise gerade wegen der schwierigen Mess- und Quantifizierbarkeit.

Die Politik steht damit vor einer ähnlichen Situation wie in den 1970/80er Jahren. Damals entwickelte sich angesichts steigender Umweltverschmutzung das Bewusstsein, dass die Umwelt im Produktionsprozess als Kostenfaktor berücksichtigt werden sollte.²⁷ Zuvor galt es als selbstverständlich, dass Unternehmen die Umwelt für Abgase, Abwässer etc. kostenlos nutzen konnten. Die Wirtschaft konnte ohne Rücksicht auf die Umwelt wachsen. Die Einbeziehung ökologischer Aspekte galt denn zunächst auch als wachstumsschädlich, weil den Unternehmen dadurch zusätzliche Kosten entstehen würden. So zu tun als gäbe es die Kosten in Form von Umweltschäden nicht, wäre aber Realitätsverweigerung gewesen, die zu einer dauerhaften Fehlallokation volkswirtschaftlicher Ressourcen geführt hätte. Analog dazu wäre es heute Realitätsverweigerung, die gesellschaftlichen Spannungen in der Wirtschaftspolitik nicht zu berücksichtigen. Auch wenn kurzfristig einige Wachstumschancen verloren gingen, führen die richtigen wirtschaftspolitischen Schlüsse zu mehr Nachhaltigkeit.

Was ist dafür notwendig? Gute Wirtschaftspolitik nimmt die Menschen so, wie sie tatsächlich sind – und nicht, wie sie sein sollten.²⁸ Die Marktwirtschaft ist deshalb so erfolgreich, weil sie genau diese Regel befolgt. Sie ist das ideale Wirtschaftsmodell für Menschen, die überwiegend eigennützig handeln und die mit unterschiedlichen Geschmäckern, Fähigkeiten, Motivationen aber auch allerlei moralischen Unzulänglichkeiten ausgestattet sind. Der Eigennutz und das Gewinnstreben treiben den Einzelnen zur Leistung an.

Die sozialistische Planwirtschaft hingegen ist – holzschnittartig formuliert – daran gescheitert, dass sie das Eigennutzstreben der Menschen und die dafür notwendigen Anreizmechanismen ignorierte. Stattdessen glaubten die Verfechter des Sozialismus, die Menschen wären auch dann leistungsbereit, wenn sie den Ertrag ihrer Arbeit

Die richtigen wirtschaftspolitischen Schlüsse führen zu mehr Nachhaltigkeit, auch wenn kurzfristig einige Wachstumschancen ungenutzt blieben.

Gute Wirtschaftspolitik nimmt die Menschen so, wie sie tatsächlich sind – und nicht, wie sie sein sollten.

Gute Ergebnisse sollten in der (Wirtschafts-) Politik wichtiger sein als gute Absichten (mit schlechten Ergebnissen).

²⁷ Ökonomen sprechen in diesem Fall von der Internalisierung externer Effekte, um Fehlallokationen zu korrigieren.

²⁸ Vgl. dazu ausführlich Quitzau (2018).

größtenteils mit ihren Mitmenschen teilen müssen. Der Sozialismus ging also von moralisch einwandfreien Menschen aus, für die Solidarität und Altruismus im Mittelpunkt stehen – und der Sozialismus scheiterte damit. Die Marktwirtschaft hat sich hingegen mit dem moralisch nur zweitbesten, nämlich überwiegend eigennützigem Menschen arrangiert – und damit großartige Ergebnisse erzielt.

Was bedeutet diese Erfahrung für das Thema „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“? Die Politik muss auf dem richtigen Menschenbild aufgebaut werden. Sicherlich würden sich viele Probleme auflösen, wenn die Menschen wären, wie sie eben gerade nicht sind: ausgestattet mit einem ausdifferenzierten Weltbild und einem globalen Horizont, weltoffen und an globalen Missständen genauso interessiert wie an den eigenen Problemen – mit solchen Menschen ließe sich eine Weltgesellschaft gründen.²⁹

Tatsächlich ticken die Menschen aber mehrheitlich (noch) nicht so. Die Mehrheit sorgt sich nach wie vor in erster Linie um das eigene Lebensglück. Zudem wird dem Zusammenleben mit Gleichgesinnten in eher kleinen Einheiten und dem Bewahren der eigenen Identität ein hoher Wert beigemessen. Die Offenheit für andere Lebensentwürfe, andere Kulturen und für raschen Wandel ist dagegen deutlich schwächer ausgeprägt.

Mit derart disponierten Menschen lässt sich die Globalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft zwar weiter vorantreiben, aber sie muss aktiv gestaltet werden, indem die Eigenarten der betroffenen Menschen berücksichtigt werden. Die Politik könnte nun versuchen, die Menschen so umzuerziehen, dass sie den Anforderungen der globalisierten Gesellschaft entspricht. Das urbane, weltoffene Milieu, das es heute ja schon gibt, wäre hierfür das Vorbild. Weltoffenheit lässt sich aber nicht verordnen. Vielmehr ist Weltoffenheit das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses. Die Zeit arbeitet also grundsätzlich für eine globalisierte Gesellschaft. Doch eine realistische Politik muss das richtige Veränderungstempo finden.

Die Weltgesellschaft ist auf absehbare Zeit nicht mehr als eine Utopie. Das liegt nicht nur an den Menschen als Bremsklotz. Es liegt auch an den Institutionen, die in vielen Fällen noch in den Nationalstaaten angesiedelt sind. Vor allem die Sozialversicherung ist bisher national organisiert. Ein umlagefinanziertes Sicherungssystem von nationalen Füßen auf globale Füße zu stellen, wäre eine Herkulesauf-

Die Politik muss auf dem richtigen Menschenbild aufgebaut werden: Die Mehrheit der Menschen sorgt sich primär um das eigene Lebensglück.

Die Offenheit für andere Lebensentwürfe, andere Kulturen und für raschen Wandel ist nur relativ schwach ausgeprägt.

Weltoffenheit ist das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses. Die Zeit arbeitet grundsätzlich für eine globalisierte Gesellschaft. Die Politik muss aber das richtige Veränderungstempo finden, denn noch stellt das weltoffene Milieu nicht die Mehrheit.

Die Weltgesellschaft ist auf absehbare Zeit nur eine Utopie. Das liegt auch an den Institutionen, die in vielen Fällen noch in den Nationalstaaten angesiedelt sind.

²⁹ Zu den grundsätzlichen Problemen in Zeiten der Globalisierung vgl. Frey, Bruno S. (2005), Zwei Utopien jenseits des Weltstaates und der Anarchie, IEW - Working Papers 258, Institute for Empirical Research in Economics - University of Zurich.

gabe. Allein der administrative Aufwand wäre gewaltig. Praktisch unmöglich wäre es aber, Volkswirtschaften vom obersten und untersten Ende der globalen Wohlstandsskala in ein einheitliches Sozialsystem zu pressen.

Abseits dieser Utopie stellt sich die konkrete Frage: Wie können Sozialstaaten fortbestehen, wenn ein wachsender Teil der Bevölkerung international orientiert und deshalb nicht mehr in erster Linie solidarisch mit seinen Landsleuten ist, sondern entweder mit den Ärmsten der Welt oder mit anderen Mitgliedern des international ausgerichteten Milieus im Ausland? Dies wäre gleichbedeutend mit komplett veränderten Solidargemeinschaften, die auch neue Modelle der sozialen Sicherung zur Folge haben müssten.

Wenn die Lösung, die Bürger von den Vorzügen der Weltgesellschaft zu überzeugen, kurzfristig nicht verfügbar ist, was kann die Politik dann tun? In der Verteilungspolitik muss darauf geachtet werden, dass Verlierer der Globalisierung und des Strukturwandels angemessen kompensiert werden. Neben der rein finanziellen Unterstützung sollten Weiterbildungsmaßnahmen angeboten und vom Staat finanziert werden, damit der berufliche Wiedereinstieg womöglich auch in einer völlig anderen Branche möglichst schnell gelingt. Deutschland kann hier als Vorbild gelten. Erstens hat Deutschland die Herausforderungen der Globalisierung offen aufgegriffen und profitiert über den Export wie kaum ein anderes Land vom Außenhandel. Zweitens bietet der aktivierende Sozialstaat in einer sich ändernden Welt denen die nötige Absicherung, die durch den Strukturwandel oder durch andere Gründe in Not geraten sind. Die USA haben hier Nachholbedarf, weil erstens das Land nicht in gleicher Weise von der Globalisierung profitiert, zweitens die Globalisierungsgewinne ungleich verteilt und drittens die Verlierer kaum abgesichert sind.

Aus dem verbreiteten Wunsch, die Geschwindigkeit des Wandels zu drosseln und den gewohnten Lebensstil beibehalten zu können, ergeben sich voneinander abweichende Implikationen für die Handelspolitik und die Zuwanderungspolitik. Während Güterhandel lediglich den Arbeitsplatz bedrohen kann (nicht zu vergessen: durch die Globalisierung werden auch berufliche Chancen eröffnet), kann die Zuwanderungspolitik zusätzlich den eigenen Lebensstil auf den Prüfstand stellen, wenn die Zuwanderer eine andere Kultur pflegen.

Wie könnten Sozialstaaten fortbestehen, wenn ein großer Teil der Bevölkerung nicht mehr in erster Linie solidarisch mit seinen Landsleuten ist, sondern mit den Ärmsten der Welt oder mit den Mitgliedern des international ausgerichteten Milieus in anderen Ländern?

Deutschland als Vorbild: Aktivierender Sozialstaat in einer sich ändernden Welt bietet denen die nötige Absicherung, die durch den Strukturwandel oder durch andere Gründe in Not geraten sind.

Güterhandel bedroht „nur“ den Arbeitsplatz, Zuwanderung gegebenenfalls zusätzlich auch den eigenen Lebensstil. Die Öffnung der Märkte für Güter und Dienstleistungen ist insofern weit weniger problematisch als die Öffnung der Arbeitsmärkte und Sozialsysteme.

Die Öffnung der Märkte für Güter und Dienstleistungen ist insofern weit weniger problematisch als die Öffnung der Arbeitsmärkte und Sozialsysteme. Ganz besonders dann, wenn es um intraindustriellen Handel geht, bei dem die jeweiligen Handelspartner ähnlich hohe Lohnniveaus aufweisen. Der zu erwartende Druck auf die Löhne ist dann deutlich geringer als beim Freihandel mit Schwellenländern mit weitaus niedrigeren Lohnkosten. Das Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP sollte beispielsweise kein Problem sein, weil es zwischen zwei Wirtschaftsräumen abgeschlossen würde, die sich wirtschaftlich vergleichsweise ähnlich sind.

Bei der Zuwanderung ist das Konfliktpotential hoch. Sie kann relativ geräuschlos gelingen, wenn die Zuwanderung in den Arbeitsmarkt und nicht in die Sozialsysteme erfolgt und wenn die Zuwanderer der inländischen Bevölkerung zudem kulturell ähnlich sind. Sie kann aber auch zu schweren Kontroversen führen und die gesellschaftliche Polarisierung weiter verstärken, wenn die Zuwanderer hauptsächlich im Sozialsystem landen und sich kulturell stark von der inländischen Bevölkerung unterscheiden. Die Zuwanderungspolitik wird also in hohem Maße mit darüber entscheiden, wie sich die aufgeheizte Stimmung in der Gesellschaft weiter entwickelt. Eine an den Arbeitsmarkterfordernissen und auf Integration orientierte Politik hat große Chancen, gesellschaftlich akzeptiert zu werden.

Zum Schluss bleibt aber die komplizierte Frage, in welche Gesellschaft sich Zuwanderer eigentlich integrieren und an welche Werte sie sich anpassen sollen. In diesem Beitrag wurde skizziert, dass die westlichen Gesellschaften schon ohne Zuwanderung zunehmend heterogen geworden sind und die Gemeinsamkeiten und das Verbindende nach und nach verschwinden. Für Zuwanderer ist es äußerst schwierig, sich in einer Gesellschaft zu orientieren, der die Gemeinsamkeiten abhandengekommen sind. Für ein verbessertes Zusammenleben wäre es deshalb dringend nötig, sich wieder auf gemeinsame Werte zu verständigen. Das Bekenntnis zur Verfassung als Basis für das Zusammenleben, wie es manche Politiker vorschlagen, dürfte kaum ausreichen. Für ein echtes Miteinander braucht es – zumindest diesseits des Atlantiks – mehr als nur eine gemeinsame Verfassung. Ob die Verständigung auf gemeinsame Werte gelingt, bleibt abzuwarten. Allzu große Hoffnungen sind nicht angebracht. In der Vergangenheit ist jede Diskussion über eine „Leitkultur“, was letztlich ja nichts anderes ist als das Verständigen auf gemeinsame Werte und Umgangsformen, im Keim erstickt worden. Und die Vorstellungen darüber, was Inhalt einer solchen Leitkultur sein könnte, gehen in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen weit auseinander. Kon-

Das Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP sollte eigentlich kein Problem sein, weil es zwischen zwei Wirtschaftsräumen abgeschlossen würde, die sich wirtschaftlich und kulturell vergleichsweise ähnlich sind.

Die Zuwanderungspolitik wird mit darüber entscheiden, wie sich die aufgeheizte Stimmung in der Gesellschaft weiter entwickelt. Eine an den Arbeitsmarkterfordernissen und auf Integration orientierte Politik hat große Chancen, gesellschaftlich akzeptiert zu werden.

Das Bekenntnis zur Verfassung als Basis für das Zusammenleben, wie es manche Politiker vorschlagen, dürfte kaum ausreichen. Für ein echtes Miteinander braucht es – zumindest diesseits des Atlantiks – mehr als nur eine gemeinsame Verfassung.

servative und urban-progressive Kreise werden kaum einen gemeinsamen Nenner finden. Von den radikalen Rändern ganz zu schweigen.³⁰

11. Fazit

Es ist wenig wahrscheinlich, dass die gesellschaftlichen Spannungen in absehbarer Zeit überwunden werden. Die Ursachen sind zu vielschichtig, als dass einzelne politische Maßnahmen zur Entspannung beitragen könnten. Die Handelspolitik des US-Präsidenten Donald Trump wird den Zusammenhalt der amerikanischen Gesellschaft wohl kaum stärken. „America first“ mag ein Versuch sein, die Identifikation mit dem Land wieder zu stärken, doch das Auftreten des amerikanischen Präsidenten ist eben gerade nicht integrativ und wirkt deshalb kontraproduktiv. Ebenso wenig werden die beabsichtigten sozialpolitischen Maßnahmen von Bundeskanzlerin Angela Merkel die gereizte Stimmung in der deutschen Gesellschaft signifikant verbessern, denn wirtschafts- und sozialpolitische Probleme sind in dieser Hinsicht für die Mehrheit der Deutschen wohl nicht die drängendsten Themen.

Zumindest werden in Deutschland aber punktuell richtige Maßnahmen ergriffen, die auf einen stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt zielen und die bestehenden Probleme richtig adressieren. Allerdings hat die Politik mit dem bereits erlittenen Vertrauensverlust zu kämpfen, sodass prinzipiell richtige Maßnahmen weniger Aussicht auf Erfolg haben, als wenn die Politik das volle Vertrauen der Bürger genießen würde. Und schließlich liegt manches, was den Zusammenhalt schwächt – wie die Echokammern der sozialen Netzwerke –, kaum im Einflussbereich der Politik.

Es ist wenig wahrscheinlich, dass die gesellschaftlichen Spannungen in absehbarer Zeit überwunden werden. Die Ursachen sind zu vielschichtig, als dass einzelne politische Maßnahmen zur Entspannung beitragen könnten.

Selbst sinnvolle Politikansätze haben es schwer, weil die Politik mit einem Vertrauensverlust zu kämpfen hat.

³⁰ Konstruktive Diskurse über Werte sind zumindest in Deutschland schwer zu führen. Traditionelle Werte und Tugenden, die als gesamtgesellschaftlicher Verhaltenskodex das Zusammenleben in vergangenen Jahrzehnten maßgeblich geprägt hatten, gerieten unter Druck und galten in der öffentlichen Diskussion oft als veraltet. Der öffentliche Diskurs wurde zunehmend vom progressiv-akademischen Milieu dominiert, deren Werte häufig mit den Werten der Bevölkerungsmehrheit nichts gemein hatten und von Teilen der Bevölkerung sogar als Affront empfunden wurden. Letztlich wurde aber ein Wertewandel in Teilen der Gesellschaft eingeleitet und damit auch das Wertegerüst individualisiert und pluralisiert. Für den Einzelnen mag auch dies ein Zugewinn sein, doch für das Zusammenleben in der Gesellschaft birgt das Nebeneinander unterschiedlicher Wertegerüste Konfliktpotential.

**BERENBERG**

PRIVATBANKIERS SEIT 1590

IMPRESSUM

Autor

Dr. Jörn Quitzau | Volkswirt

+49 40 350 60-113 | joern.quitzau@berenberg.de

Berenberg Makro erscheint
zu folgenden Themen:

Konjunktur
Geldpolitik
Währungen
Schwellenländer

- Trends

www.berenberg.de/publikationen

Bei diesem Dokument handelt es sich um eine Werbemitteilung der Joh. Berenberg, Gossler & Co. KG und nicht um eine Anlagestrategieempfehlung im Sinne des Artikels 3 Absatz 1 Nummer 34 der Verordnung (EU) Nr. 596/2014 oder um eine Anlageempfehlung im Sinne des Artikels 3 Absatz 1 Nummer 35 der Verordnung (EU) Nr. 596/2014 jeweils in Verbindung mit § 34b Absatz 1 WpHG. Als Werbemitteilung genügt dieses Dokument nicht allen gesetzlichen Anforderungen zur Gewährleistung der Unvoreingenommenheit von Anlageempfehlungen oder Anlagestrategieempfehlungen und unterliegt keinem Verbot des Handels vor der Veröffentlichung von Anlageempfehlungen und Anlagestrategieempfehlungen.

Dieses Dokument soll Ihnen Gelegenheit geben, sich selbst ein Bild über eine bestimmte Kapitalanlage zu machen. Dennoch ersetzt es weder eine rechtliche, steuerliche oder individuelle finanzielle Beratung. Ihre Anlageziele sowie Ihre persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse sind ebenfalls nicht berücksichtigt. Dieses Dokument stellt deshalb keine Anlageberatung oder eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Finanzinstrumenten dar.

Die in diesem Dokument enthaltenen Aussagen basieren entweder auf unseren eigenen Erkenntnissen oder auf Erkenntnissen Dritter, die aus allgemein zugänglichen Quellen gewonnen wurden. Sie entsprechen jeweils dem Kenntnisstand zum Datum der Erstellung dieser Werbemitteilung. Spätere Änderungen sind nicht berücksichtigt.

Dieses Dokument wurde weder durch eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft noch durch andere unabhängige Experten geprüft. Wir weisen darauf hin, dass frühere Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung sind, und dass Depotkosten entstehen können, die die Wertentwicklung mindern.

Zur Erklärung verwandter Fachbegriffe steht Ihnen auf www.berenberg.de/glossar ein Online-Glossar zur Verfügung.

Joh. Berenberg, Gossler & Co. KG
Neuer Jungfernstieg 20
20354 Hamburg
Telefon +49 40 350 60-0
Telefax +49 40 350 60-900
www.berenberg.de
info@berenberg.de